

bdt0371 4 pl 331 dpa 4217

Gesellschaft/Integration (dpa-Expertengespräch vom 18. Mai 2010)

Forscher: Islamkonferenz mit «Fehlstart» begonnen

Münster (dpa) - Der Auftakt zur neuen Deutschen Islamkonferenz war aus Expertensicht ein Fehlstart. «Wesentliche Teile des organisierten Islam wurden nicht mit einbezogen», sagte der Politikwissenschaftler Prof. Klaus Schubert vom Forschungsverbund «Religion und Politik» an der Universität Münster am Dienstag der Nachrichtenagentur dpa. Der Islamrat durfte nicht teilnehmen, weil strafrechtliche Ermittlungen gegen hohe Funktionäre seines größten Mitglieds Milli Görüs laufen. Der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) hatte von sich aus abgesagt.

Ein entscheidendes Problem sei jedoch die Vielfalt des Islams in Deutschland, erläuterte der Politikwissenschaftler. «Das ist, wie wenn man die Piusbrüder und die Zeugen Jehovas an einen Tisch bringen muss.» Die eigentliche Integrationsarbeit könne die Bundespolitik nicht leisten, sie müsse von unten kommen, sagte Schubert: «Das muss in den Ländern, in den Kommunen, in den muslimischen Vereinen geschehen.» Aufgabe des Bundesinnenministers sei es, gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Und: «Der Minister muss sagen: Ihr seid willkommen.»

Schubert hob hervor, dass die Neuauflage der Islamkonferenz erst am Beginn ihrer Arbeit stehe. «Viele denken, das ist eine Drei-Tage-Konferenz.» Die Islamkonferenz tage regelmäßig noch für den Rest der Legislaturperiode des Bundestages. Die Neuauflage unter Leitung von Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) war am Montag erstmals zusammengetreten und hatte ein Arbeitsprogramm festgelegt. Es soll ein Konzept für islamischen Religionsunterricht entwickelt werden. Eine Studie soll klären, welche Faktoren bei der unterschiedlichen Behandlung von Frauen und Männern eine Rolle spielen. Ein dritter Schwerpunkt ist die Abgrenzung des Islams vom gewalttätigen Islamismus. Hierbei soll auch das Thema Islamophobie, also die feindselige Einstellung zum Islam, eine Rolle spielen.

Gespräch: Christof Bock, dpa